Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 8 (1965)

Heft: 1

Artikel: Das Archiv für genetische Philosophie : zur Biographie einer Bibliothek. Teil 3

Autor: Corti, Walter Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WALTER ROBERT CORTI (WINTERTHUR)

DAS ARCHIV FÜR GENETISCHE PHILOSOPHIE

Zur Biographie einer Bibliothek
Dritter Teil [1]

«Wer einmal aus der Quelle der Philosophie getrunken, Wahrheit gekostet hat, kann sie nicht mehr entbehren.» *Karl Jaspers*

Das Land ob dem See

Drei Jahre sind vergangen, seit wir hier über die Geschichte des «Archivs für genetische Philosophie» berichtet haben. Einigen der freundlichen Leser sind dabei die Sorgen nicht entgangen, mit denen die Schilderung damals ausklang – es gab der Hoffnungen mehr als tröstende Realitäten. Nun, nicht nur Bücher, auch Bibliotheken haben ihre Schicksale. Indessen konnte damals niemand ahnen, welch stürmische Entwicklungen schon die nächste Zukunft in ihrem Schoße barg. Von ihnen möchte dieses abschließende Kapitel erzählen.

Es gibt Sammler, deren ganzes Glück im Zusammentragen der Schätze allein aufgeht, die sich rein privat an ihnen erfreuen und weit weniger besorgen, was dereinst einmal mit dem Resultat ihres Sammelfleißes geschehen soll. Nach Schopenhauers erfahrenem Rat ist eine kleine, aber hochwertige Bibliothek die beste; erst durch wiederholtes Lesen und Durchsetzen der Bücher mit eigenen Anmerkungen werden sie so ganz unser persönliches Eigentum. Eine Riesenbücherei dagegen kann noch weit mehr als nur eine schöne Last bedeuten, sie kann zum Herren, zum Tyrannen werden, wie ein Krebs, ein Vampir am Leben fressen. Die Liebe zum Buch vermag gar zur Bibliomanie zu entarten, deren Wesen und Unwesen Charles Nodier 1893 in seinem düsteren Werk «Le Bibliomane» beschrieben hat – mit dem Erfolg, daß die von ihm Beschriebenen auch dieses Opus noch mit letzter Leidenschaft aufzutreiben suchen. (Für uns hat das Vrin in Paris unternommen.) An allen Wänden wuchern die Gestelle, vom Keller bis zum Söller, die Grenze zu dem Reich der Frau des Hauses bildet eine heiße Front, sie kämpft um ihre Wäscheschränke; streikt die Wasserleitung, sagen die Kinder, ein Reclambändchen verstopfe die Röhre. Eine Rettung gibt es nur, wenn der besessene Besitzer seine Bibliothek mit höheren Zielen zu verantworten weiß. Dann kommt ihm Hilfe zu.

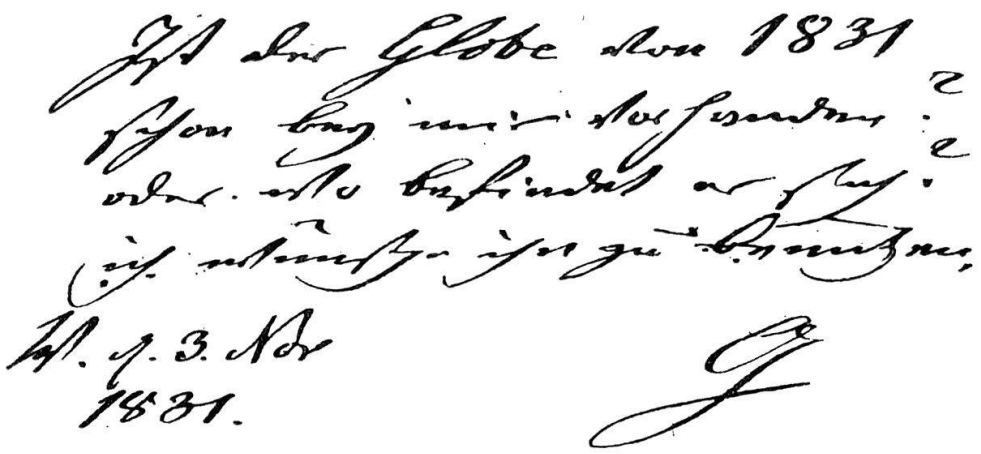
Ohne eine solche Zielvision wäre auch das Archiv niemals zu seinem jetzigen Umfang herangewachsen. Es war seit seinen Anfängen als der Grundstock einer «Weltbibliothek der Philosophie» gedacht und sollte einst in einer Akademie für philosophische Forschungen seine endgültige Aufstellung finden. Solcher Absicht stand jederzeit reichlich ironische Skepsis gegenüber, sie fand aber ebensoviel Wohlwollen und Förderung. Jetzt gewinnt dieser Traum wirklichen Boden.

Es ist eines, in vielen Jahren eine Bibliothek mit kargen Mitteln aufzubauen, ein anderes, ihr eine sinnvolle Unterkunft zu schaffen. Sieben magere Jahre lang haben die Getreuen des Akademieplanes versucht, ein Gelände zu sichern, groß genug, um bei den Nachfahren nicht in den Vorwurf mangelnder Voraussicht zu geraten. So sind wir kreuz und quer durch die Hei-

(Anmerkungen siehe Seite 62.)

mat gefahren, besichtigten verfallende Schlösser, belagerten stolze Burgen – stets arm wie Kirchenmäuse –, haben mehr als zwanzig verlockende Projekte geprüft, aber schließlich zerschlug sich alles. Wir wurden gewogen, da zu leicht, dort zu schwer befunden, immerhin hat die «Bauhütte» (die unter dem Patronat der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft stehende Vereinigung für die Gesamtplanung der Akademie), wo sie vorbeikam, wertsteigernd gewirkt. Schließlich fielen auch für uns die Würfel. Die Entscheidung kam wie ein Sturm, und als er sich legte, gab es der Überraschungen noch genug.

listischen» Werken kaum mehr gewogen. Überall stieg der Boden im Preis, trotzdem schwanden die Landreserven in beängstigendem Ausmaß. So war in uns die Hoffnung längst erloschen, an den Hängen am Zürichsee je noch erschwingliches Bauland zu finden. Jetzt ist es da. Im Bergrücken durch einen schützenden Wald begrenzt, schweift der Blick von der «Langenbuech» über die ganze Breite des Sees von der Albiskette bis zu den Glarner Alpen, erfaßt im Südwesten Pilatus und Rigi, bei guter Sicht sogar die Eisriesen des Jungfraumassivs. Allem lärmenden Verkehr entzogen, bietet diese großartige Terrasse die besten Voraus-

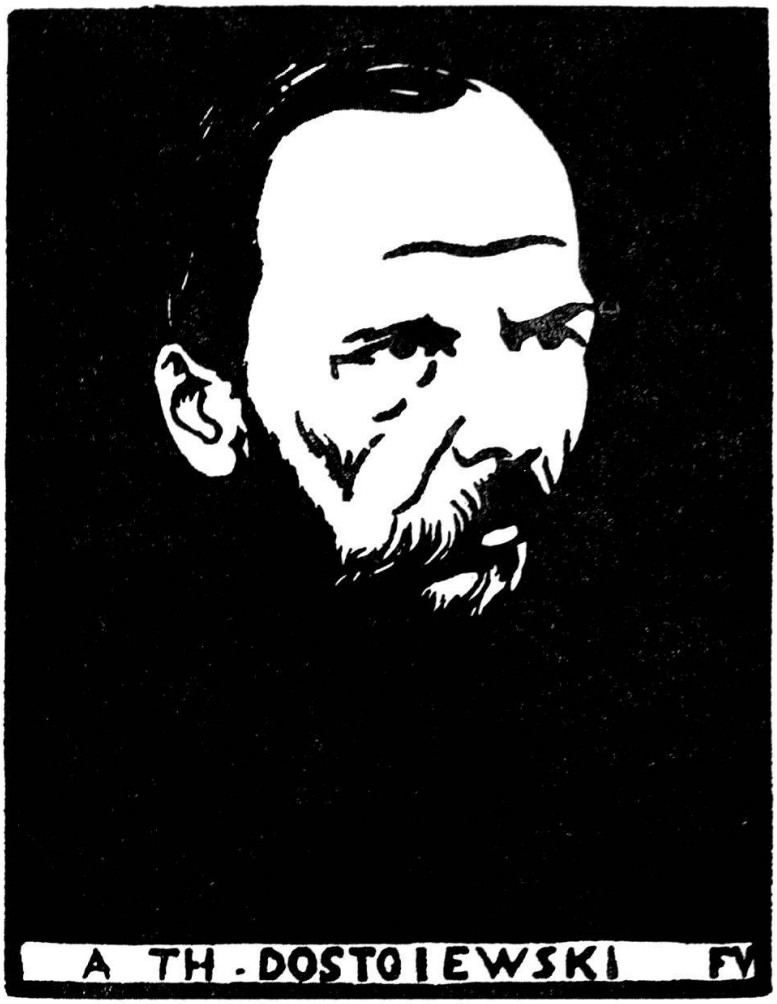


1 Eine Notiz Goethes vom 3. November 1831, worin er sich nach der französischen Zeitschrift «Globe» erkundigt. Der Dichter starb wenige Monate später am 22. März 1832. Geschenk von Willy Türler.

Am 29. August 1962 kaufte die Bauhütte der Akademie am oberen Pfannenstiel in der Gemeinde Uetikon ein Gelände von zunächst 22000 Quadratmetern, wie es sich herrlicher kaum denken läßt. Dort soll, nach menschlichem Ermessen, das Archiv endlich seine schöpferische Ruhe finden. Es mutet alle Träger und Freunde der Bauhütte beglückend an, daß sie mit diesem Erwerb in eben jene Landschaft heimkehren, in der Professor Dr. Hans Hofmann 1953 mit seinen Architekturstudenten die ersten verwegenen Akademiepläne anfertigen ließ[2]. Die Sicherung des Landes hielt auch er für das Schwerste: Der sich rasch wandelnde Geist der Zeit sei «idea-

setzungen für eine Stätte stiller Einkehr und philosophischer Forschung. Goethe schreibt am 8. Oktober 1797, einem Sonntag, in Stäfa: «Die Fläche des Sees und das jenseitige Ufer, heitere Ortschaften daran hingezogen und bis an die steilern Höhen der Abhänge so viel als möglich genutzt. Wenn man mit dem Perspektiv die Flächen durchläuft, so ist es eine unendliche Welt, die man übersieht.» Keiner aber hat den Pfannenstiel so verklärt und zu einem Denkerberg gemacht wie Albin Zollinger[3]. Er kennt diesen «Trümmer der Eiszeit», das Panorama von der Okenshöhe, die raschelnden roten Laternen der Judenkirschen, den Wohllaut der Glocken aus der

Tiefe, die mit Lichtern zu blinken anfängt, «noch ehe die Sonne völlig hinter den schwarzblauen Grat des Albis hinabgegangen ist». Er liebt die Straße mit dem Geschiebe der Mostbirnen und die Stimme des grüßenden Bauern, der mit seiner Milchken, Höfen, Weilern, mit Bördern voll gelben Hornklees und warmer Salbei. In Laubwald stufte der Berg sich zum Pfannenstiel an, Giebel blickten daraus hervor, Pferde weideten zwischen Hägen, die Brunnen strömten, der steile Käsbissen-



2 Ein Holzschnitt des westschweizerischen Malers und Graphikers Félix Vallotton (1865–1925); den Namen Feodor Michailowitsch Dostojewskijs (1821–1881) scheint er etwas aus dem Stegreif erinnert zu haben.

tanse vorübergeht. Er kennt «Berg» und «Buch», nennt die Kittenmühle ein Eichendorffhaus, und wo er die Flurnamen aufzählt: Froschgülle, Wohlentbehren, Wannwies, Schumbel, Tanneten, Faden, Holletsmoos, Schneiderweid, Kälberacker, Märzacker ..., da ist er mit der Schumbel schon ganz nah an die Langenbuech gerückt. «Die Straße lief krumm und allüberall zwischen den Grashöhen, zu Aussichtsbänturm des Kirchleins wuchs aus den Nußbaumkronen empor. Das unter den Himmel erhobene Land mit Fuhrwerken, Steinhaufen, Korn und Kraut und Feuerteichen, Kirschen, Mohn, Levkojen, Katzen, Wegweisern, Streuschobern, Landstraßen lag auf eine wonnige Weise zugleich außerhalb und zutiefst in der Welt.»

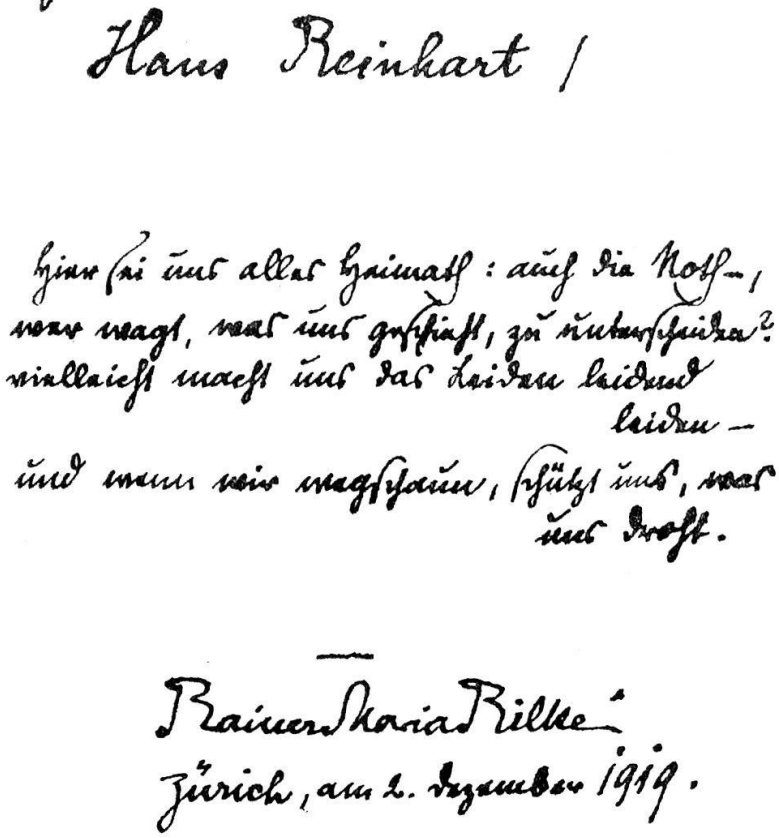
Anläßlich der Mitgliederversammlung der Bauhütte in Erlenbach am 27. Oktober

1962 war die Freude über «das unter den Himmel gehobene Land» groß. Ihr schrieb im Namen seiner Trogener Gemeinschaft Arthur Bill: «Aus dem Kinderdorf Pestalozzi, jener aus der Not der Zeit und im Rahmen der Kinderhilfe vorweggenommenen Verwirklichung eines Grundanliegens des Akademieplanes, entbieten wir Ihnen, den Trägern und Gründern der Akademie, die herzlichsten Glückwünsche! Wir alle hoffen, daß sich die vielen Jahre geduldigen Planens lohnen werden.» Karl Jaspers gratulierte in einem Telegramm: «Herzliche Glückwünsche zum Erfolg ihrer bewunderungswürdigen Hartnäckigkeit und für das weitere Gelingen des Unternehmens.»

Der Kauf mußte überstürzt erfolgen, aber diesmal erstanden uns die starken Freunde wie über Nacht. Doch noch einmal erhoben sich ungeahnte Schwierigkeiten. Die in der Gemeinde gültige Bauregelung konnte dem Akademievorhaben nicht genügen; für die erst noch zu erlangende sogenannte Teilbauordnung aber erwies sich das kühn erkämpfte Land als zu klein. Wunderbar genug gelang dann auch noch der Erwerb der angrenzenden Parzellen zu fairen Preisen, so daß die Akademie heute über 43815 Quadratmeter Bauland verfügt. Die schwierigste Hürde lag hinter uns, doch wußten wir leidvoll genug, es war erst der halbe Sieg. Aber endlich, nach der

3 Der amerikanische Dichter-Prophet Walt Whitman (1819–1892), in Holz geschnitten vom Maler-Dichter Gustav Gamper (1873–1948), einem Freunde Hans Reinharts.

denkwürdigen Uetiker Gemeindeabstimmung vom 18. Dezember 1964, begann auf der Langenbuech das Grünlicht der gesetzlichen Baureife aufzuleuchten. Wohl zum ersten Male oblag es einer schweizerischen Gemeinde, zu einem Anliegen der Philosophie Stellung zu nehmen; es galt, die Sache Platons durchzufechten, die Sache des Sokrates, Aristoteles, der Leibniz und Kant – konnte das überhaupt gut ausgehen? Doch haben viele kameradschaftlich mitgeholfen, die seltene Vorlage durchzubringen, keinem aber gilt unser Dank so sehr wie dem Gemeindepräsidenten Hans Schwarzenbach, der als ein Meister der Diskussionsführung die lange und gründliche Debatte geleitet hat. Mit 151 gegen 16 Stimmen beschloß dann der Souverän, der Bauhütte die Teilbauordnung auf der Langenbuech zu genehmigen. Damit finden zehn Jahre geduldiger Arbeit ihren erfolgreichen Abschluß.


für
Hans Reinhart /

Hier sei uns alles Heimatt: auch die Not-,
wer wagt, was uns geschieht, zu unterscheiden?
vielleicht macht uns das Leiden leidend
leiden –
und wenn wir wachsam, schützt uns, was
uns droht.

Rainer Maria Rilke
Zürich, am 2. Dezember 1919.

4 Widmung Rainer Maria Rilkes (1875–1926) in einem Exemplar seines «Malte Laurids Brigge».

Das Archiv kommt nach Winterthur

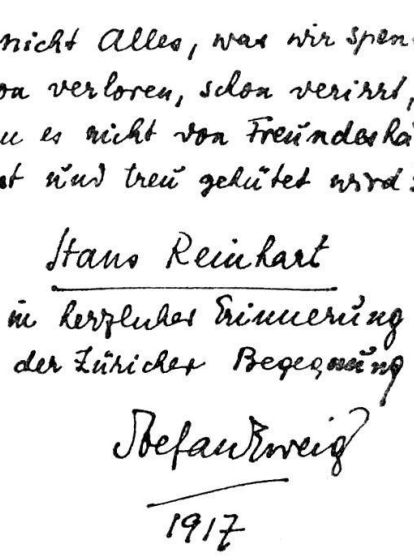
Noch ins Hangen und Bangen um die Teilbauordnung kam die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des Wohnverhältnisses im Haus «Am Kapf 44» im Zürcher «Gelehrtenwinkel» des Kreises 7. Professor Dr. Heinrich und Marie Brockmann-Jerosch hatten sich 1909 diese mächtige, trutzige, großzügige Gelehrtenklause an einer der schönsten Stellen des

Zürichberges geschaffen, mit eigenwillig praktischen Zimmern für die vielen Bücher und botanischen Sammlungen. Die breite Fensterfront im obersten Stock gewährt ein weites Lynkeus-Schauen auf Stadt und See hinüber zur scharfen Silhouette des Üetlibergs. Wie viele Besucher aus aller Welt haben sich an dieser Sicht erfreut, besonders wenn die geschäftige Kulturlandschaft ins Abendrot tauchte und langsam die Sterne am Himmel erschienen.

Beim Hauseingang sind drei eiserne Kanonenkugeln in die Wand eingemauert, Zeugen der zweiten Schlacht bei Zürich vom Jahre 1799, da die revolutionären Franzosen die Russen wieder vertrieben – man fand die Geschosse beim Umgraben im Garten. In eben jenem unheilvollen September wurde auch Lavater von einem französischen Soldaten angeschossen; die Verwundung heilte nicht mehr aus, und er ist ihren Folgen schließlich am 2. Januar 1801 erlegen.

Im kräftigen Jugendstil der Dachkonstruktion dienten mächtige hölzerne Seepferde und Steinböcke als Träger. Da Maja und Carl Bär-Brockmann das Haus der Eltern dem Geist der Wissenschaft zu erhalten wünschten, hat das Archiv durch ihre Fügung dort vom März 1953 bis zum März 1964 seine bergende Stätte gefunden. In diesem Zeitraum vergrößerte sich die Bibliothek von 8000 auf 16000 Titel. Im «Kapf» fanden regelmäßig die Sitzungen zur Akademieplanung statt, wobei wir uns oft genug mit den ebenso unentwegten Projektoren eines Tunnels unter dem Ärmelkanal trösteten. Die hielten schon viel länger als wir regelmäßig ihre Jahresversammlungen ab, an denen sich jeweils auch kein Fortschritt vermelden ließ. Als Magdalena Vogel im Nachwort zu dem Bogenheft «Acht englische Tage» (Tschudy, St. Gallen 1963) von ihrem Besuch im Archiv erzählte, ahnten wir alle noch nicht, wie kurz die Wohnfrist noch bemessen war. Nun also wankte auch dieser Hort. Wo nur sollten wir die bedrängend angewachsene Bibliothek in der Zwischenzeit unterbringen? Erneut in einem «Möbelgrab» mit höchst ungewissem Auferstehungstag? Die Wendung kam so unerwartet und überraschend wie meist.

In seinem schönen Heim an der Römerstraße 29 in Winterthur war am 4. Juni 1963 der Dichter Hans Reinhart verstorben. Er hat zeitlebens vielen Menschen in ihrer Bedrängnis geholfen, und so ehrten ihn seine Erben auch dadurch, daß sie beschlossen, das Haus mit einem ausgewählten Nachlaß bis auf weiteres in seinem Sinne zu erhalten und es in verwandten Feldern Schaffenden zur Verfügung zu stellen. Die Brüder Peter und Balthasar Reinhart kannten unsere Lage, ihr großmütiges Angebot brachte die Rettung aus vielen Sorgen. Nun ist uns hier eine Atempause von fünf Jahren vergönnt, um den letzten, den achten Umzug des Archivs auf die Langenbuech vorzubereiten.


Ist nicht Alles, was wir spenden
schon verloren, schon verirrt,
wenn es nicht von Freundeshänden
ernst und treu gehütet wird?

Hans Reinhart
in herzlicher Erinnerung
der Züricher Begegnung
Stefan Zweig
1917

5 Widmung Stefan Zweigs (1881–1942) in einem Exemplar seiner dramaturgischen Dichtung «Jeremias».

Das Haus an der Römerstraße

Ein stilles, warmes, untadelig besorgtes Haus empfing uns, noch reich möbliert, lauschig, ein wenig geheimnisvoll, ernst gestimmt mit seinen vielen hohen, weiten Räumen; groß die Keller, Erker und Türme im Dachgeschoß, ein langer Saal mit Lüsterleuchtern – ein Haus, wie es Hans Christian Andersen geliebt hätte. An den Wänden dunkler Samt und dunkle Gemälde, Porträts von Musikern und Dichtern, Erinnerungen von einer Reise nach Indien; in den Pulten und Kasten alles behutsam geordnet, Utensilien der Schreibberufung, eine uralte Schreibmaschine, Krippenfiguren; in den Schränken, auf allen Gestellen Bücher. Was von der Bibliothek des Dichters noch verblieb, wurde von den Erben großmütig der Akademie geschenkt. Hier kam, was uns immer besonders fehlte, die Welt der Dichtung in einer Fülle wohlerhaltener Werke hinzu. Frau Emerita Heimgartner hat sie alle in stiller, selbstloser Arbeit säuberlich bezeichnet und in die Kartothek aufgenom-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT BILDSEITEN

6 Hans Reinhart als Manuel, der Maior domus in «Der Garten des Paradieses», Rhapsodie in drei Akten, Musik von Felix Petyrek. Die Uraufführung fand im Mai 1916 in seinem Winterthurer Elternhaus, dem Rychenberg, statt. Gemälde seines Freundes Alfred Kolb (1878–1958). Im Archiv an der Römerstraße 29.

7 Die naturwissenschaftlichen Sammlungen wachsen. Hier eine Auswahl von tropischen Meerschnecken. In der Mitte ein Papiernautilus, Argonauta argo *Linné, als Ausnahme zu den Kopffüßern gehörend. Darunter mit dem langen Dorn die berühmte und seltene* Tibia fusus *L. von den Philippinen, rechts von ihr eine Pantoffelschnecke. Das komplizierte Stachelwesen links oben kommt aus Japan, es ist die* Murex troscheli *Lisch; aus ihren Verwandten im Mittelmeer gewannen die Alten die begehrte Purpurfarbe.*

8 Für die Helmhaus-Ausstellung brachte ein Besuch in Chartres reiche Ausbeute: hier die kleine Statue des Aristoteles am Port Royal der Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert. Eine ähnlich gearbeitete Figur stellt den Pythagoras dar. In der Kathedrale sind keine Toten begraben, nichts darf hier die Reinheit der Gottesbesinnung im mystischen Schein der farbigen Fenster trüben.

9/10 Zwei Aufnahmen aus dem Archiv in Winterthur. Oben ein Teil des Bilderfrieses im Treppenhaus, unten der Arbeitstisch mit dem Blick auf die Römerstraße; auf dem Schränkchen zwei Büsten von Hermann Haller (1880–1958).

11 Dem dänischen Dichter Hans Christian Andersen (1805–1875) hat Hans Reinhart eine ergreifende Lebenstreue gehalten. Drei seiner Spiele sind seinen Motiven nachgedichtet: «Der Garten des Paradieses», «Die arme Mutter und der Tod» und das ins eigene biographische Selbstverständnis vorstoßende Nachtstück «Der Schatten».

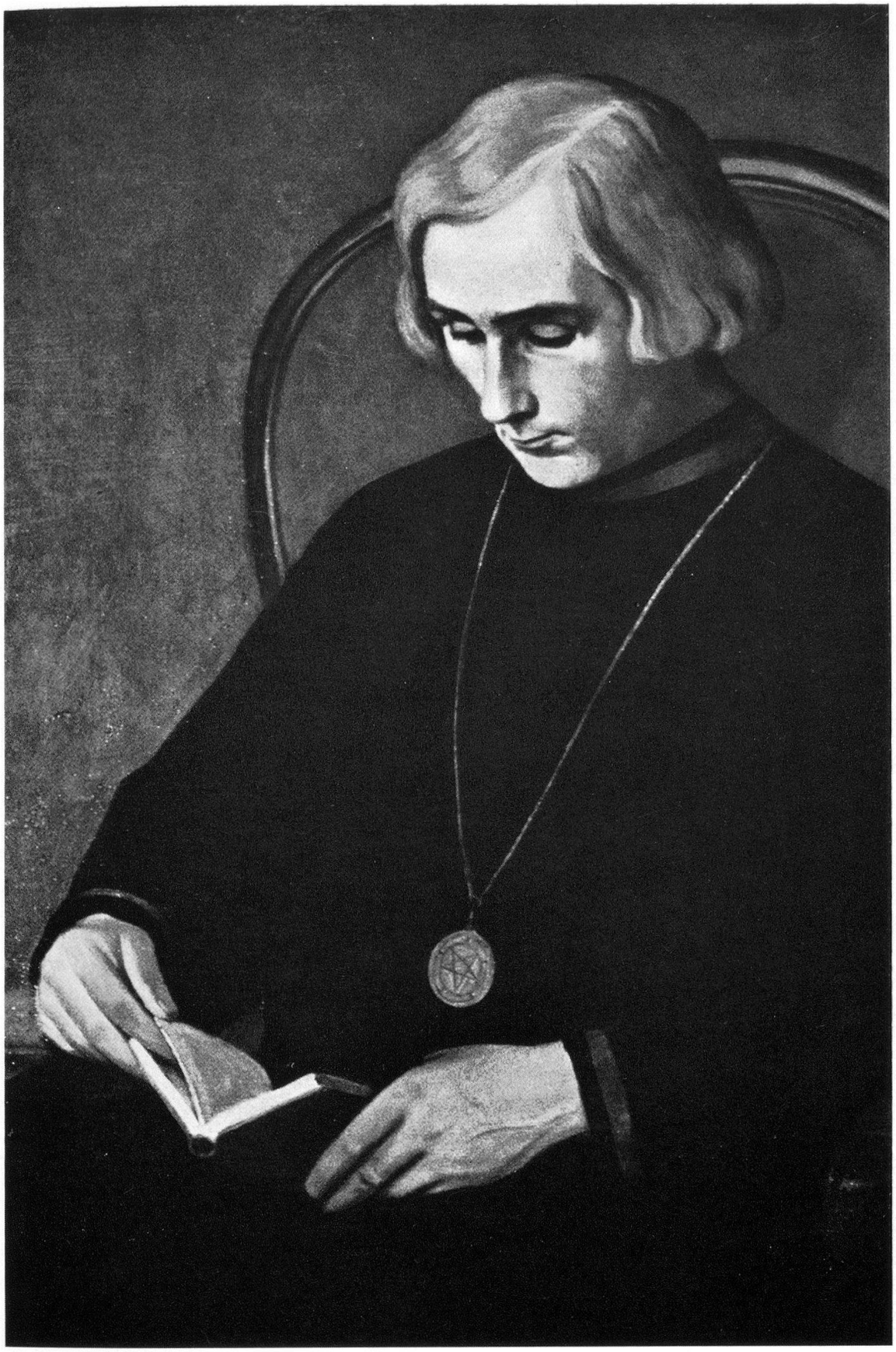
12 Ebenso gehörte seine bewundernde Liebe dem belgisch-flämischen Symbolisten Maurice Maeterlinck (1862 bis 1945), der alle menschliche Geworfenheit wie ein Traumgeschehen sah. Hans Reinhart verfaßte von «Pelleas und Melisande» eine neue deutsche Textvorlage. In dieser wurde das lyrische Drama mit der Musik von Claude Debussy im Juni 1945 in Zürich aufgeführt. Beide Aufnahmen aus dem Nachlaß.

13/14 Zwei Illustrationen zu Dantes «Divina commedia» aus der Ausgabe des Don Filippo de Macchiavelli, Bologna (Presso Camberini e Parmeggiani, 1826). Das Werk ist dem bourbonischen Infanten Don Carlo Lodovico in Spanien gewidmet. Dies ist eine der vielen herrlichen Dante-Ausgaben der Sammlung von Hans Jeidels.

15 «Arrivée au Royaume de la Quinte-Essence», Illustration von A. Robida mit dem Datum vom 7. April 1886 zu der zweibändigen Prachtausgabe des François Rabelais, hier «Le quart livre des faicts et dicts heroiques du Noble Pantagruel» aus den «Œuvres de Rabelais», Edition par Pierre Jannet, Paris (o. J.). Für den Reichtum solcher Illustrationen ist unser Wertblick wieder freier und reifer geworden. Sammlung Hans Jeidels.

16–19 An der Porträtsammlung des Archivs wird unablässig gearbeitet. Dank den Mühen von Miss Elly Kamm in London sind darin jetzt die englischen Denker besonders reich vertreten. Die letzten Eingänge betreffen Thomas Reid und David Hartley; leider gelang es nie, ein Porträt von Bernhard de Mandeville (um 1670 bis 1733) aufzutreiben. – 16 Samuel Clarke (1675 bis 1729), Mathematiker und Philosoph, Pfarrer in London. Vertritt das Weltbild Newtons; berühmt durch seinen Briefwechsel mit Leibniz. – 17 Erasmus Darwin (1731–1802), Großvater von Charles Darwin (1809–1882), dessen Lehren er in seiner «Zoonomia or the Laws of Organic Life», London 1794–1796, eigenartig vorwegnimmt. – 18 Samuel Taylor Coleridge (1772–1834), Vertreter einer idealistischen Philosophie und Anhänger Schellings in England. – 19 Sir Charles Lyell (1797–1875), der führende englische Geologe der Darwinzeit und der eigentliche Begründer der modernen Geologie. Vgl. z. B. seine «Geological Evidences of the Antiquity of Man» (1863). – Alle Originale in der Londoner «National Portrait Gallery».

20 Originalabzug der berühmten Radierung «Friedrich Nietzsche» von Professor Hans Olde. Erwerbung des Archivs.



9

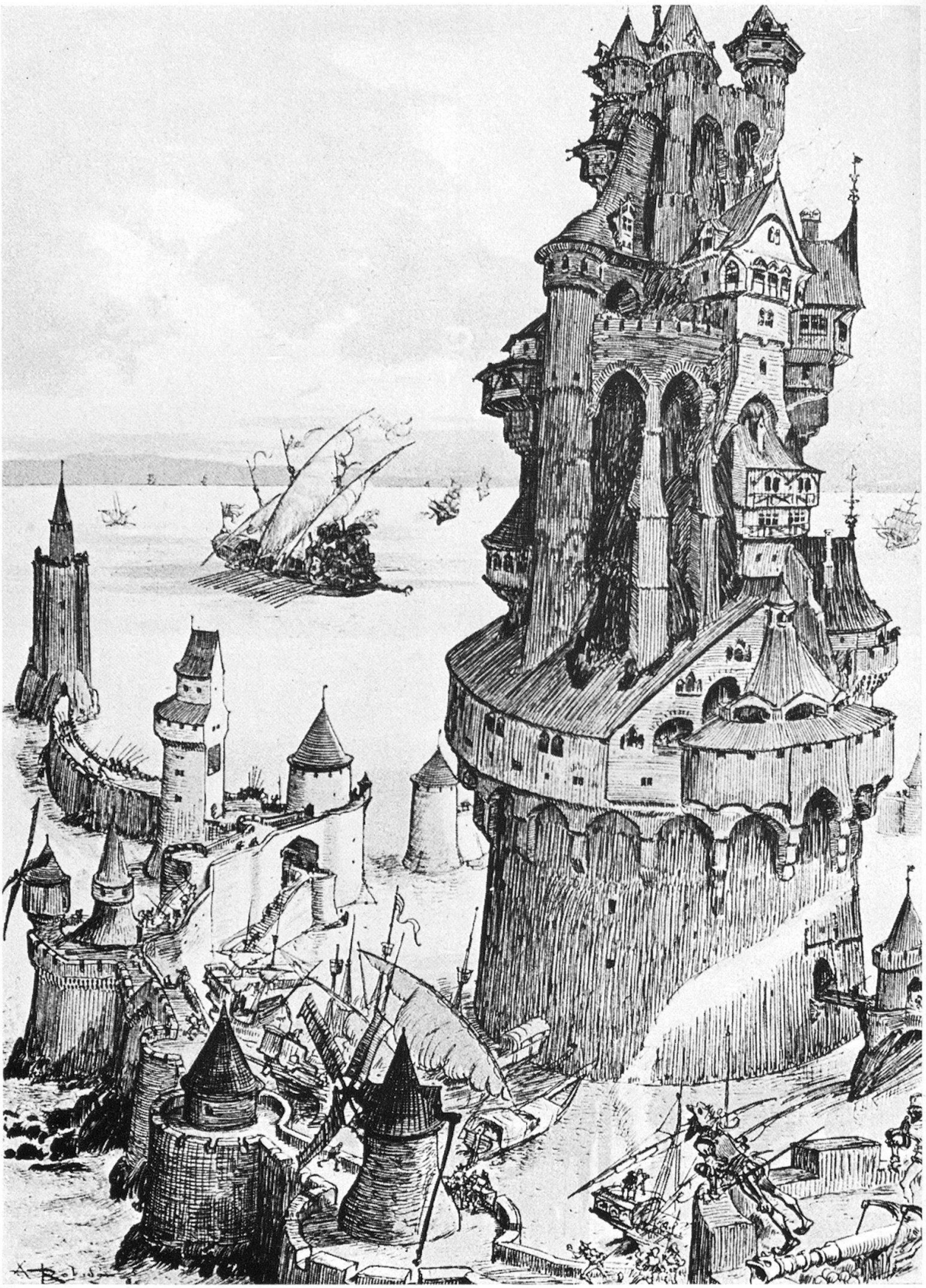
10

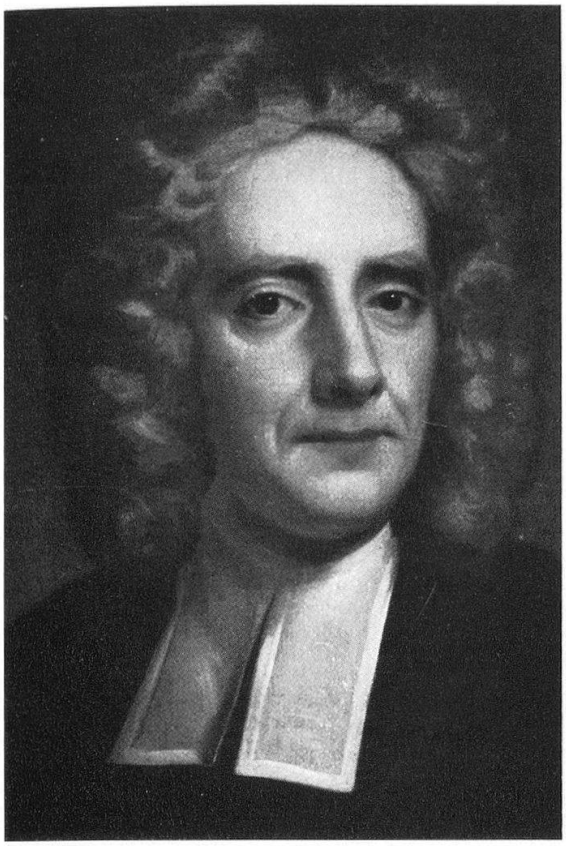
11

12

13

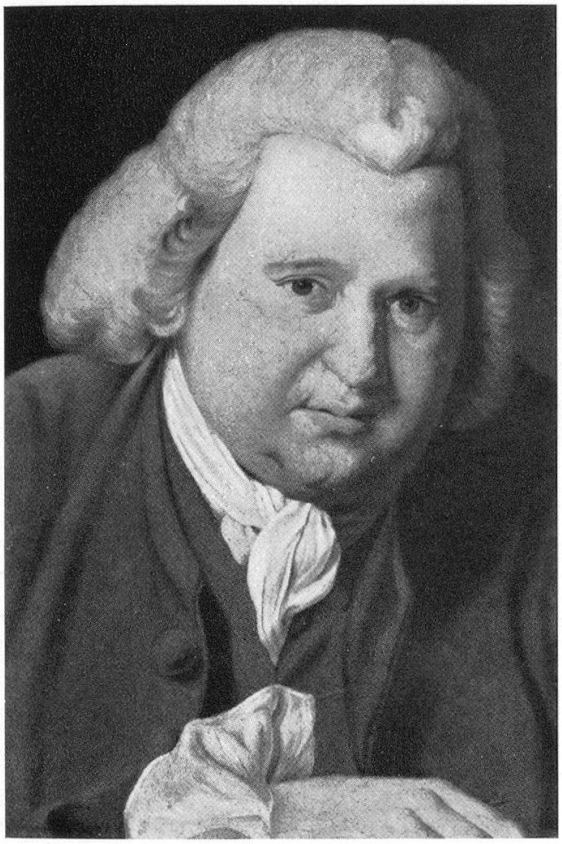
14


BICKING

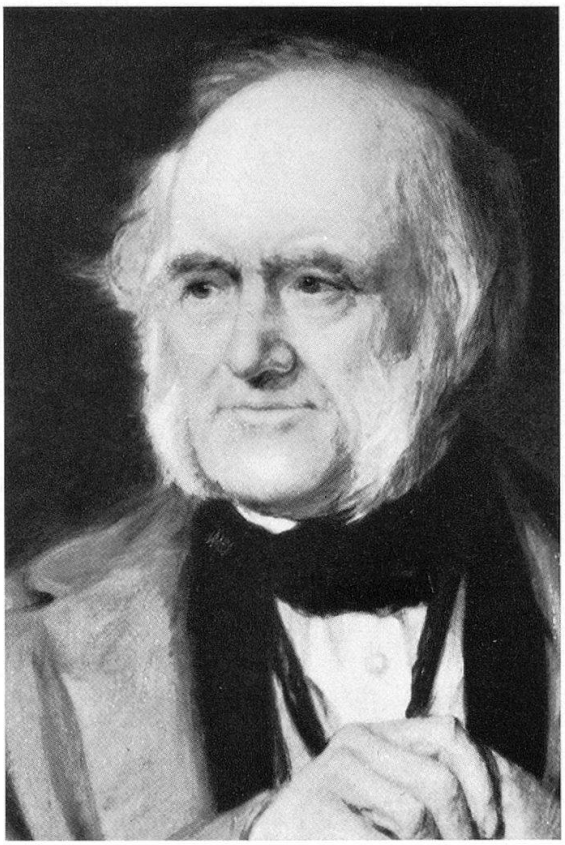


16

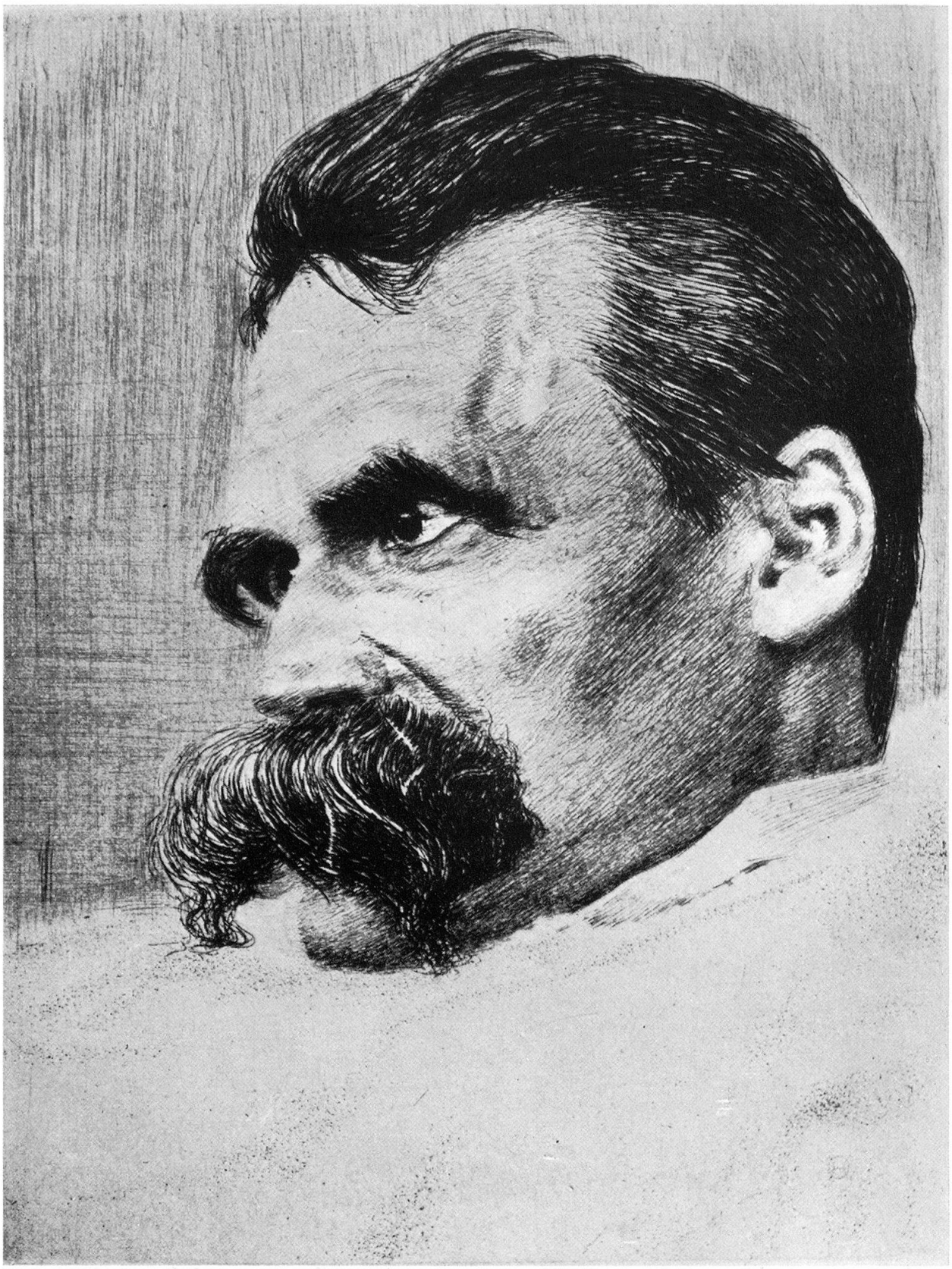
18



17



19

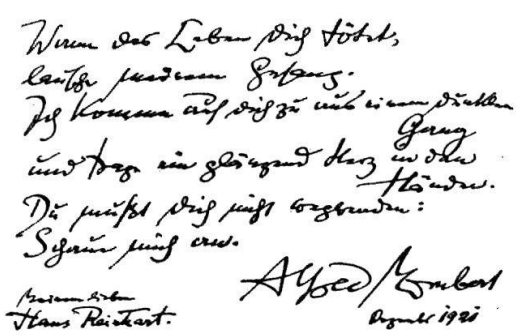


men; mit den noch später erfolgten Schenkungen vermehrte sich die Bibliothek des Archivs auf 20672 Titel. Damit haben sich dessen Bestände seit der Gründung des Förderkreises durch Maja Bär-Brockmann weit um die Hälfte verdoppelt.

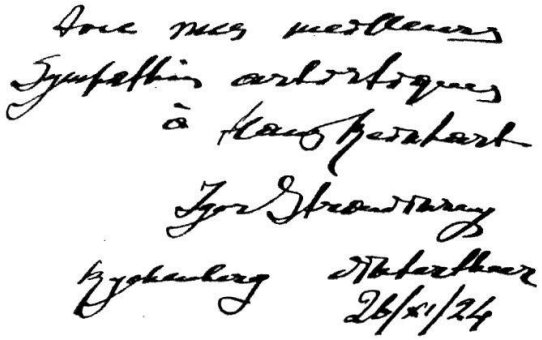
Die Durchsicht und das Ordnen der Bibliothek von Hans Reinhart war eine beglückende und ergreifende Arbeit. Der Dichter war immer anwesend, Ehrfurcht und Dankbarkeit durchdrangen sich. Jede echte Büchersammlung bildet einen Spiegel der Interessen, Vorlieben, Neigungen, der Aufgeschlossenheit, der ästhetischen und metaphysischen Überzeugungen dessen, der sie aufbaut. Und zugleich bezeugt sie, den Jahrringen eines Baumstammes vergleichbar, auch die Stadien seines geistigen Lebensweges. Der Wunsch, möglichst an der Einheit dieser Bibliothek nicht zu rühren, ließ sich leicht verwirklichen, es gab nur positive Überschneidungen mit dem Archiv und fast keine Dubletten. Besonders reich vertreten sind das 19. und das 20. Jahrhundert, Deutschland und die Schweiz. Einmal sind alle Werke des Dichters selbst da; die biographischen Zeugnisse (auch in Bildern) führen in den Rychenberg, sein Elternhaus zurück, die großen Leistungen seiner Brüder werden in imponierenden Werken faßbar, reich ist auch die Literatur über das kulturelle Winterthur. Beglückt fanden wir etwa Elsbeth Stagels «Leben der Schwestern zu Töß» und über eine darin eingeklebte Postkarte das Gemälde des ehemaligen Dominikanerinnenklosters von Jean Affeltranger, das sich heute in einem Empfangsraum der Firma Rieter befindet. Die Schülerin Seuses hat es uns schon immer angetan. Und so gab es des Entdeckens kein Ende. Vieles, Seltenes liegt in Erstausgaben vor, Dauthendey, Hofmannsthal und Rilke; gesammelt finden sich etwa Andersen, Poe, Ibsen, Emil Verhaeren, Spitteler, Dehmel, Emanuel von Bodman, Stefan George, Gerhart Hauptmann, Peter Hille; reich vertreten sind Ricarda Huch, Werfel und Wedekind. Auch ein so abwegiger Kopf wie Stanislaus Przybyszewski, manche, an denen sich heute die Ausgräber wieder versuchen. Offenbar war Hans Reinhart den Reclambändchen sehr zugetan, seine große Kollektion der reizvoll gebundenen Ausgaben stellt das Beste der Weltliteratur zusammen. Die anthroposophischen Werke wurden dem von ihm gegründeten Andersen-Zweig der Winterthurer Anthroposophischen Gesellschaft geschenkt, sein besonderer brieflicher Nachlaß der Stadtbibliothek.

Das Haus selbst ließ sich der Deutschrusse und Herrnhuter Kaufmann Albert Ferdinand Glitsch aus Sarepta (heute Krasnojarsk) im Jahre 1895 durch die Architekten Jung und Bridler erbauen. Aus Stuttgart schreibt die hochbejahrte Tochter glücklich von ihren Erinnerungen aus jener Zeit und freut sich über die Fügung der Dinge. Schon 1904 kam es in den Besitz der Familie Reinhart und gehört heute der Firma Gebrüder Volkart. Der Dichter wohnte hier vom März 1926 bis zu seinem Tode am 4. Juni 1963. Keiner hat seine Gestalt sicherer und feinfühliger gezeichnet als Lothar Kempter in seiner schönen Gedächtnisrede[4]. Er hat sie dem ergriffen lauschenden Freundeskreis des Archivs dann im großen Bibliotheksaal wiederholt. Eine Kerze brannte vor dem Bilde Manuels, das Alfred Kolb gemalt hat. Wir vernahmen die Kunde von dem Sohne eines weltstarken Kaufmanns, der unentwegt nach innen lauschte, mit dem Tod und den Toten sein Gespräch begann, das ihn immer mehr in der rauhen Wirklichkeit vereinsamen ließ; seinen geistigen Begegnungen hielt er die Treue, Andersen vor allem, dem großen Märchenmagier seiner Bubenzeit. Reinhart versuchte sich als Lyriker, schrieb selber Märchen und hoffte, sein in innerem Ringen dunkelndes Leben in dramatischen Dichtungen aufzuhellen, bis er mit dem unheimlichen Nachtstück «Der Schatten» verstummte. Ihn verlangte nach dem Hermes psychopompos, ein Jünger auf der Wanderschaft nach dem

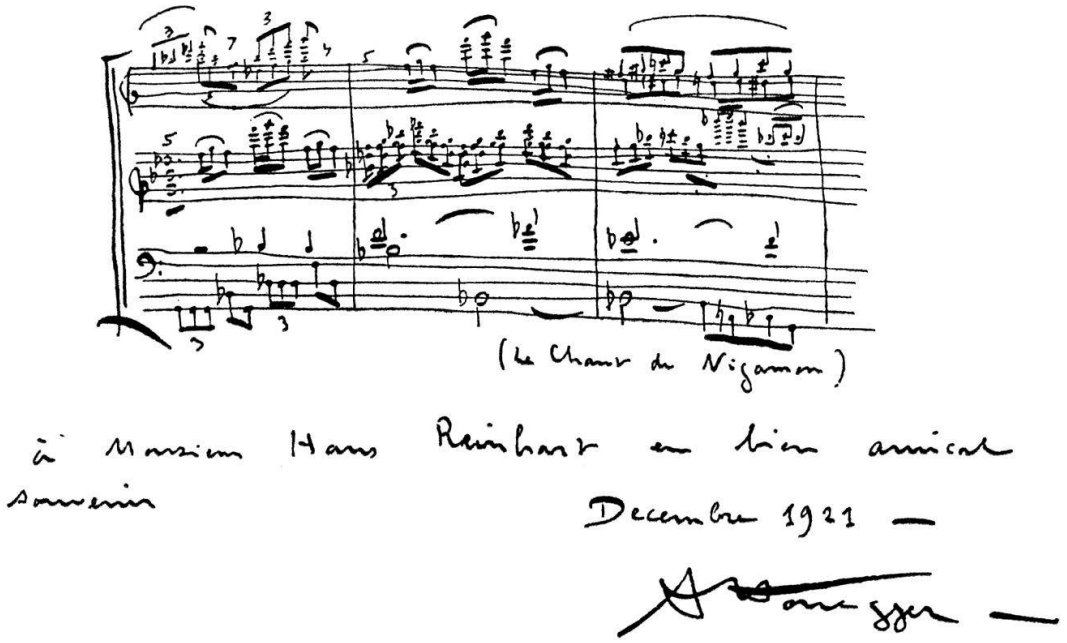
Meister, eine scheue Seele, Tugenden verschworen, die im Lärm der Zeit keinen Beifall fanden; auch für ihn gilt das Wort Rilkes: «Wer spricht von Siegen, überstehn ist alles.» Er hat viele der Großen seiner Epoche persönlich gekannt, war mit Leopold Ziegler, Karl Hofer, Albert Steffen und Alfred Mombert befreundet und blieb doch in äußerer Sicherheit innerlich ungeborgen. Aber in allen Schatten blühte seine Güte, seine Treue, sein Dienen, wie er es verstand, und so war das Geistige bei ihm aufgehoben, wie er alle Erinnerungen hütete und aufhob, als ein Verwalter der Bezüge, die ihn betrafen. Ich bin ihm nie im Leben begegnet, aber hier fand sich Verwandtes, hier fühlte ich seine Zustimmung, daß sein Erbe in sorgliche Hände geriet, wenn heute auch die Tristanburg wieder verbleicht, – denn Kareol nannte er das Haus, das einst Rosenau hieß und jetzt in der Kinderfröhlichkeit und allem Akademieoptimismus wieder ganz neue Farben gewinnt. Die Totenmasken an den Wänden sind verschwunden, die Urne Alfred Momberts, die er hier getreulich hütete,



21 Eintragung von Alfred Mombert (1872–1942) in Hans Reinharts Gästebuch.



*22 Eintragung von Igor Strawinsky (*1882). Hans Reinhart verdanken wir die deutsche Fassung der «Geschichte vom Soldaten» C.F. Ramuz', die Strawinsky vertonte.*



23 Eintragung von Arthur Honegger (1892–1955). Das Gästebuch ist heute im Besitz der Stadtbibliothek Winterthur.

wurde nach Karlsruhe gegeben, aber daß er den geliebten Dichter einst aus Not und Bedrängnis des Konzentrationslagers von Curs in Südfrankreich erlöste, mit einer Zähigkeit, die man ihm wohl gar nicht zugetraut hätte, das bleibt die segnende Tat in aller Wandlung dieser Stätte.

Kleine Nachträge

Der Librarium-Bericht vom Jahre 1962 rief präzisem Echo. Der Leiter der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart, Rolf Keller, konnte sogleich den Autor jenes chemisch-physikalischen Fragebuches «Warum und Weil» nennen. Er heißt Otto Ule, sein Buch erschien 1882 in Berlin, erlebte dann verschiedene wohlverdiente Auflagen, deren letzte wir «zufällig» fanden. Noch 1898 lautete eine der Fragen: «Warum brennen Gasflammen und Lampen in Ballsälen und Gesellschaftsräumen trübe und matt, wenn gedachte Räume mit Hunderten von Menschen gefüllt sind?» Wir kennen die Antwort, wie anders aber müßte eine Neubearbeitung mit dieser ansprechenden Methode heute ausfallen. – Der so rare Band 45 der «Münchner Bilderbogen» traf von Hugendubel ein; kurz vorher bot Hans Rohr die Bände 44 und 46 an. Jeder Sammler kennt solchen Konstellationszauber. – Frisch wie am ersten Tag lesen sich immer noch die alle Bücherfreuden so an- und zugriffig schildernden «Erinnerungen eines Bibliophilen» von Leopold Hirschberg[5], eine Herzstärkung für alle, die selber Bibliophile werden wollen. Er setzt ihnen das berühmte Motto von Lichtenberg voran: «Eine seltsamere Ware als Bücher gibt es wohl schwerlich in der Welt. Von Leuten gedruckt, die sie nicht verstehen; von Leuten verkauft, die sie nicht verstehen; gebunden, rezensiert und gelesen von Leuten, die sie nicht verstehen.» Aber Hirschberg beweist jedenfalls, daß es Leute gibt, die sie wenigstens zu sammeln verstehen. – Und noch eine Berichtigung: Dr. Walter Sachs in Tübingen nahm es einmal mehr mit Gleichmut hin, daß er wieder Hans genannt wurde; der Vorname des Nürnberger Poeten verdrängt den seinen wie eine stärkere Säure die schwächere.

24 Das Exlibris Hans Reinharts. Nach dem Werk «Die Familie Reinhart in Winterthur» von Dr. Kaspar Hauser und Dr. Max Fehr (1922) erklärt sich der Name von gotisch ragin, *der Rat; Reginhart bedeutet demnach: stark im Rat. Über die Bedeutung «diplomatisch, schlau» hinweg erhielt dann in der alten flämischen und niederdeutschen Tiersage der Fuchs seinen Spitznamen Reinke (Goethe hat Reineke), und der Fuchs eignete sich wieder trefflich als Wappentier. Im Exlibris des Dichters trägt er vergnügt die Feder.*

War schon der Einzug in den «Kapf» mit 8000 Büchern ein notvolles Unternehmen gewesen, so glich der Umzug nach Winterthur einem Auszug aus Ägypten. Dem Geist des bisherigen Aufbaues getreu, haben auch hier wieder mehr als 120 Freiwillige aller Lebensalter geholfen, Möbel und Sammlungen, Kisten und Kasten nach der Römerstraße zu fahren und das Archiv dort einzurichten. Wieder zimmerte Georg Almstädt kunstfertig die Gestelle, diesmal mit vielen zusätzlichen Brettern von Benedikt Steinauer, dem Buchantiquar von der Zürcher Kirchgasse, einem Freunde seit den Bubentagen. Er hatte eben sein Ge-

25 Das Exlibris des Dichters, Literaturforschers und Bibliophilen Eduard Grisebach (1845–1906), der sich auch um Schopenhauer verdient machte. Von ihm sind verschiedene Werke in der Sammlung Hans Jeidels vertreten, darunter die Dichtung «Der neue Tanhäuser».

schäft aufgelöst und schenkte uns alle Regale, deren Bücherbestände ich selbst einst jahraus, jahrein eifrig durchsah. Bestimmend blieb auch jetzt, jeden Gegenstand nicht nur so lange anzuschauen, bis er ein neues Organ in uns aufschließt, sondern ihn so lange zu drehen, zu wenden, zu bedenken, bis er seine beste Verwendung entdecken läßt. Wegwerfen ist leicht, gute Nutzung aber braucht nur einsichtigen Willen. Dem Zahn der Zeit läßt sich trefflich entgegenarbeiten, das Sinkende wieder heben, Vergilbtes auffrischen, dem Verblichenen wieder Glanz verleihen. Die Masse des Vergangenen braucht die Gegenwart dann nicht unerträglich zu belasten, wenn sie wohlgeordnet erscheint. Ein volles Jahr hat es gedauert, bis endlich alles seinen Ort fand, und doch befindet es sich nach wie vor in seinen jetzt allerdings stärkeren Anfängen. Entscheidend half uns Armin Sigrist, daß die «Fioretti» des Heiligen Franz nicht mehr neben Stoeckels «Lehrbuch der Geburtshilfe» stehen.

Große Schenkungen und Legate

Dr. phil. Willy Türler (1893–1964) hat noch zu seinen Lebzeiten dem Archiv eine schöne, späte Notiz von Goethes Hand anvertraut (s. Abb. 1), dazu Briefe von Carl August, Albert Anker, Carl Spitteler und Theodor Däubler. Testamentarisch vermachte er ihm seine ganze Bibliothek, insbesondere das von ihm liebevoll bebilderte, selbstverfaßte siebenbändige Leben Goethes. Dr. phil. Elisabeth Rotten (1882–1964) vermachte dem Archiv die große Goethe-Sophienausgabe (1887–1920), dazu die Cotta-Ausgabe Herders von 1827. Ihr gesamter Nachlaß wird demnächst nach Winterthur übergeführt und vom Archiv betreut. Klara Weber (1885–1963) schenkte uns die erste Göschen-Ausgabe Goethes in acht Bändchen (1787ff.); der allein fehlende zweite Band konnte soeben aus Würzburg erworben werden.

Durch Vermittlung von Armin Sigrist übernimmt und betreut das Archiv den Nachlaß des Dichters Bruno Goetz (1885–1954), die Arbeit liegt dabei in den Händen eines besonderen Freundeskreises. Mit Zu-

---

ZU DEN FOLGENDEN VIER TITELSEITEN

26 Eine Reihe seltener Bücher aus dem Archiv sei hier mit Baruch Spinozas (1632–1677) folgenreichem theologisch-politischem Traktat vom Jahre 1670 eröffnet. Es ist die einzige Schrift, die er, ohne seinen Namen zu nennen, selbst in Druck gab. Verleger und Erscheinungsort sind fingiert, das Buch erschien in Amsterdam bei Jan Rieuwertsz. Sammlung Jeidels.

27 1781, im Todesjahre Lessings, erschien das Hauptwerk der modernen Philosophie von Immanuel Kant (1724–1804). Sammlung Jeidels.

28 1787 gab Goethe seine Schriften (erstmals auch mit Faust I) in acht Bänden bei Göschen in Leipzig heraus. Geschenk von Klara Weber.

29 Diese kleine Schrift Kants hat ihre Bedeutung nicht verloren. Sammlung Jeidels.

Spinoza

TRACTATUS

THEOLOGICO-POLITICUS

Continens

Dissertationes aliquot,

Quibus ostenditur Libertatem Philosophandi non tantum salva Pietate, & Reipublicæ Pace posse concedi: sed eandem nisi cum Pace Reipublicæ, ipsaque Pietate tolli non posse.

Johann: Epist: I. Cap: IV. vers: XIII.

Per hoc cognoscimus quod in Deo manemus, & Deus manet in nobis, quod de Spiritu suo dedit nobis.

HAMBURGI,
Apud *Henricum Kilmraht.* CIↃ IↃ CLXX.

26

Critik der reinen Vernunft

von

Immanuel Kant

Professor in Königsberg

Riga,
verlegts Johann Friedrich Hartknoch
1781.

27

Goethe's

Schriften.

Erster Band.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen,
1787.

28

Zum.

ewigen Frieden.

Ein philosophischer Entwurf

von

Immanuel Kant.

Königsberg,
bey Friedrich Nicolovius.
1795.

29

stimmung des Eidgenössischen Departements des Innern erhielten wir auch den Nachlaß des georgischen Dichters Grigol Robakidse (1880–1963).

Am 12. Mai 1964 erwarb die Volkart-Stiftung in Winterthur aus dem Hans-Reinhart-Fonds einzigartige Bestände aus der Bibliothek von Bankdirektor Hans Jeidels (1885–1964) und schenkte sie der Bauhütte. Mit dieser Donation sind wir schlagartig unter die Bibliophilen geraten, die besonders Erstausgaben pflegen. An sich sucht das Archiv die letzten Ausgaben der Autoren mit dem besten kritischen Apparat. Nun sind aber zum Beispiel mit der einen Ausnahme der Schrift «Über das Sehn und die Farben» vom Jahre 1816 (die zweite Auflage ist vorhanden) alle Erstausgaben Schopenhauers da. Unsere Illustrationen bringen die Titel der «Vierfachen Wurzel» von 1813, «Die Welt als Wille und Vorstellung» von 1819 (im gleichen Jahre legte Goethe seinen «Divan» vor, der sich auch im Nachlaß von Hans Reinhart fand) und die höchst seltene Drontheimer Ausgabe von «Kan Menneskets frie Villie bevises af dets Selvbevisthed?» von 1840. Die zweite Auflage von «Welt als Wille» stammt aus der Bibliothek Otto Wesendoncks und trägt sein Exlibris sowie seinen Namenszug[6]. Ähnlich steht es mit den Erstausgaben Kants, wobei natürlich die «Kritik der reinen Vernunft» von 1781 in erster Linie zu nennen ist. Das Rarissimum der Kantiana, die «Naturgeschichte des Himmels» (1755) fehlt allerdings; ein Exemplar stellten wir in der Basler Universitätsbibliothek fest. Auch David Hume ist reich vertreten.

Das zweite Schwergewicht der Jeidelschen Bibliothek liegt bei den deutschen Geschichtsschreibern des 19. Jahrhunderts; hier liegen in großartiger Vollständigkeit vor: Leopold Ranke, Heinrich von Sybel, Friedrich von Raumer, Karl Lamprecht, Theodor Mommsen, Heinrich Leo, Heinrich von Treitschke, Ludwig Friedländer, Julius Ficker, Alfred de Reymont, Karl Wilhelm Nitzsch, Ferdinand Gregorovius, dazu die Cotta-Ausgabe der Schriften Bismarcks und viel anderes mehr.

Einen dritten Pfeiler bildet eine große Dante-Sammlung, sowohl der Werkausgaben selbst wie auch einer Fülle von Kommentaren. Dieser Teil soll nach dem Wunsche der Donatoren noch seinen bestauswertbaren Standort in einem Institute der Dante-Forschung finden.

Alle diese Geschenke und noch viele andere mehr tragen entscheidend zur endgültigen Objektivierung des Archivs bei. Längst übersteigt das Vorhandene die Kraft eines Einzelnen, und wir suchen nun eifrig die Hilfen, die den Fortgang sichern.

Die Ausstellung im Zürcher Helmhaus

Man hat die Philosophie oft bildfremd, ja bildfeindlich gescholten, während sich besonders die Naturwissenschaften wie selbstverständlich jeder Art Illustration in Zeichnung, Photographie sowie der schematisierenden Darstellung bedienen. Wo solches in der Philosophie versucht werde, könne es höchstens zur Verfälschung führen. Es scheint uns aber besser, diesen Versuch einmal gründlich zu wagen, um an

---

ZU DEN FOLGENDEN VIER TITELSEITEN

30 Ein echtes Dokument der romantischen Naturphilosophie. Lorenz Oken (1797–1851) war der erste Rektor der Zürcher Universität. (Vgl. die schöne Schrift von Jean Strohl: «L. Oken und G. Büchner», 1936.) Die Langenbuech liegt nicht weit vom Okenstein der Hochwacht auf dem Pfannenstiel. Ein M. Pfannenstiel schrieb mit R. Zaunick 1941 über «Oken und Goethe». Erwerbung des Archivs.

31 Die seltene Promotionsschrift des 25jährigen Schopenhauer. Nur wenige Exemplare der kleinen Auflage wurden verkauft, der Rest aus Versehen makuliert. Sammlung Jeidels.

32 Vom «Hauptwerk» wurden 750 Exemplare gedruckt, das erste davon erhielt Goethe. Der Verkauf gestaltete sich erschreckend mäßig, ein bedeutender Teil kam zur Makulatur, 1830 wird noch der Rest vernichtet. Sammlung Jeidels.

33 Die von der Königlichen Norwegischen Societät der Wissenschaft zu Drontheim am 26. Januar 1839 gekrönte Schrift «Über die Freiheit des menschlichen Willens». Von größter Seltenheit, fehlte offenbar sogar in der Bibliothek Schopenhauers. Der Text selbst folgt in deutscher Sprache. Sammlung Jeidels.

Über

das Universum

als

Fortsetzung des Sinnensystems.

Ein pythagoräisches Fragment

von

Oken.

Jena in den Osterferien 1808.

Jena

bei Friedrich Frommann

1808.

30

Ueber

die

vierfache Wurzel

des

Satzes vom zureichenden Grunde.

Eine philosophische Abhandlung

von

Arthur Schopenhauer,

Doctor der Philosophie.

Rudolstadt,

in Commission der Hof- Buch- und Kunsthandlung.

1813.

31

Die

Welt

als

Wille und Vorstellung:

vier Bücher,

nebst einem Anhange,

der die

Kritik der Kantischen Philosophie

enthält,

von

Arthur Schopenhauer.

Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?

Göthe.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1819.

32

I.

„Kan Menneskets frie Villie bevises af dets Selvbevidsthed?"

En med det Kongelige Norske Videnskabers-Selskabs større Guldmedaille belønnet Priis-Afhandling

af

Dr. Arthur Schopenhauer.

Det kgl. norske Videnskabsselsk. Skr. i det 19de Aarh. 3. B. 2. H. A

33

ihm selbst dann das vielleicht Unzureichende aufzuzeigen. Denn umgekehrt könnte sich herausstellen, daß gerade das Schema viel unnötige Abstraktheit wieder aufzulösen vermag. Vornehmlich gilt das Interesse auch der Erstellung eines Geschichtsfrieses, das den Gang des Geistes durch die Jahrhunderte mit den Köpfen der Denker in der jeweiligen Kultur ihrer Zeit und all ihren geschichtlichen Bezügen darstellt. Seit Jahren sammelt das Archiv alle greifbaren Dokumente und fühlt sich nun stark genug, diese als Auftakt zur Mittelbeschaffung für die Langenbuech auszustellen.

Die Bauhütte der Akademie dankt dem Zürcher Stadtpräsidenten Dr. Emil Landolt herzlich, daß er für die Junifestwochen 1965 das Helmhaus dafür zur Verfügung stellt.

ANTI-KANT

ODER

ELEMENTE

DER

LOGIK, DER PHYSIK UND DER ETHIK

VON

Dr. ADOLF BOLLIGER,
PRIVATDOCENTEN DER PHILOSOPHIE AN DER UNIVERSITÄT ZU BASEL.

ERSTER BAND.

BASEL 1882,
VERLAG VON FELIX SCHNEIDER,
(ADOLF GEERING)

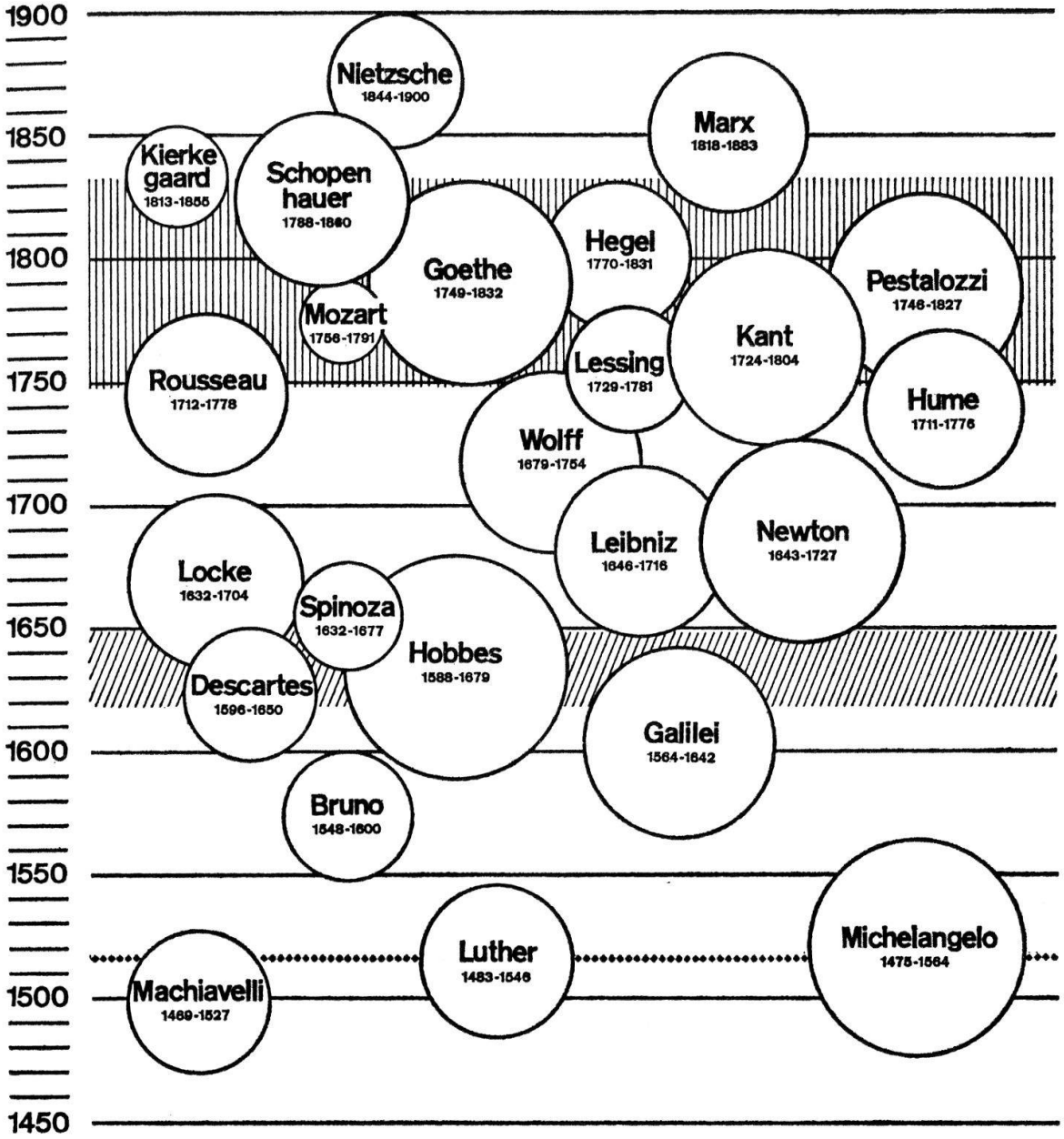
34 Die philosophischen Strömungen in der Schweiz haben ihren zureichenden Geschichtschreiber noch nicht gefunden. Zu den Gegnern Kants gehörte auch der höchst eigenwillige und temperamentvolle Adolf Bolliger (1854–1931). Er begann als Privatdozent der Philosophie in Basel und wirkte später als Pfarrer in Zürich. Er wurde in Stäfa begraben. Leider kam es nicht mehr zu einem zweiten Band der damals unzeitgemäßen Polemik. Erwerbung des Archivs.

Offenbar ist dieser Versuch als Ganzes noch nirgends gemacht worden, um so größer zeigt sich das helfende Interesse der Bibliotheken und ikonographischen Institute in allen Kulturländern. Wieder sind es Freiwillige, die uns von überall her ihre guten Dienste leisten.

Die Ausstellung steht unter dem Horazischen Motto «tua res agitur» – «Die Sache der Philosophie» und wird mit Ausnahme der Leihgaben insgesamt dereinst auf der Langenbuech als bleibendes «Museum der Geistesgeschichte» seine Aufstellung finden. Sie kann der dort beginnenden Forschung als ständig überholbares Arbeitsinstrument dienen und steht darüber hinaus allen künftigen Besuchern offen. Sie bekennt sich voll zum Charakter des Versuches und hofft, alle Zuständigen, alle Interessierten in das Gespräch ihrer ständigen Verbesserung zu ziehen. Besonders rege ist das Interesse, für die weltgeschichtlichen Zusammenhänge mnemotechnische Handreichungen zu erlangen. Hier ist viel aufzuholen. Einen ersten Versuch, mit welchen Vorstellungen etwa gearbeitet wird, zeigen die Datenkreise der Abbildung 35[7]. Schraffiert bezeichnet oben die Lebenszeit Goethes; man sieht zum Verwundern, wie tief etwa Hume und Rousseau, aber auch Kierkegaard da noch hineingreifen. Die untere Schraffung umgrenzt den Dreissigjährigen Krieg, er ordnet wie von selbst die Lebenszeiten der Galilei, Hobbes, Spinoza, Descartes und Locke. 1517 punktiert bedeutet Luthers Thesenanschlag. Solche Datenkreise sind nun für die ganze Wegstrecke von Thales bis Nicolai Hartmann in Arbeit. Sie lassen eine Fülle geistesgeschichtlich bedeutsamer Zusammenhänge in denkbar einfacher Art überschauen.

Der Weg

«Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit einem Schritt», so sagte Lao-tse. Der erste Schritt ist getan, der Weg liegt klar vor uns. Mit der Helmhaus-Ausstellung beginnt die Mittelbeschaffung für die



35

Entschuldung des Landes, den Bau des Museums, der Bibliothek und des ersten Institutes.

Es kann nicht sinnlos sein, der besten Intelligenz der Menschheit eine von allen traditionellen Pflichten und Prägungen freie Heimstätte zur Erforschung der Grundfragen, Grundleiden und Grundhoffnungen unseres Geschlechtes zu schaffen. Milliardenbeiträge werden zur gegenseitigen Vernichtung verwandt, was tun wir, um die Gründe, die Ursachen zu erforschen, warum dies geschieht oder geschehen muß? Sind die Weichen allesamt falsch gestellt? Die Mikrobenjäger haben ihre glorreiche Arbeit im wesentlichen abgeschlossen. Aber wer erforscht die geistigen Mikroben und die von ihnen verursachten Weltanschauungsseuchen, die mehr Opfer fordern, als es je Pest und Cholera getan haben? Müßte nicht jeder vernünftige Mensch eine solche Wissenschaft mit aller Kraft fordern und unentwegt danach fragen, warum sie nicht von allen Seiten Hilfe und Förderung

erhält? Kein Mittel half früher, die an Diphtherie erkrankten Kinder zu retten, bis Löffler den Bazillus und darauf Behring sein Serum fand. Was haben aber all diese Pioniere gegen den Unverstand ihrer Zeit ankämpfen müssen! Heute gilt es die Physiologie und Pathologie der Ideologien zu erkennen, die unheimlichen Störungen im Kollektivverhalten, die Struktur des «metaphysischen Bedürfnisses» und aller Bereitschaft, auf falsche Heilslehren anzusprechen. Mit riesigen Mitteln wird der Kosmos, das Atom erforscht, wo aber sind die ebenso dotierten Stätten der Erforschung des Menschen und seiner Triebe – des Hasses, des Machtwillens, der Anfälligkeit für jedes Freund-Feind-Schema? Alle Wissenschaften sollen sich begegnen, und sie können dabei diesmal der Philosophie nicht mehr entraten – der so oft verworfene Stein bleibt der Eckstein der Wahrheit und Freiheit und damit der möglichen Rettung.

ANMERKUNGEN

[1] Vgl. Librarium, 5.Jg., Hefte 1 und 2, 1962. Die Beiträge sind beim Archiv auch als Separatum erhältlich.

[2] Vgl. Du, September 1954, S.46.

[3] Albin Zollinger, Pfannenstiel und Bohnenblust, Romane, Atlantis-Verlag, Werke Band III, Zürich 1962.

[4] Hans Reinhart (1880–1963), Gedenkworte von Lothar Kempter, gesprochen am 7.Juni 1964 in Winterthur, erschienen in Mimos, Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur, 1964. Beste Ausgabe: Hans Reinhart, Das dramatische Werk, Dichtungen, Nachdichtungen, Bearbeitungen, mit einem Geleitwort von Regina Ullmann, Tschudy-Verlag, St.Gallen 1953. Drei Bände Ausgewählte Werke erschienen 1931 im Verlag der Münsterpresse, Horgen-Zürich und Leipzig. Der Dichter war mit Rudolf Hunziker Gründer der Literarischen Vereinigung Winterthur und bleibt der Stifter des Hans-Reinhart-Ringes für bedeutende Schauspieler.

[5] 2.Auflage, Bibliophiler Verlag O.Goldschmidt-Gabrielli, Berlin-Wilmersdorf 1922. Dazu als Ergänzung der Katalog der Büchersammlung Leopold Hirschberg, im nämlichen Verlag 1922. Hier noch der Hinweis auf die «Einführung in die Bibliophilie» des Altmeisters G.A.E.Bogeng, Leipzig 1931.

[6] Zu Schopenhauer vgl. die vorzüglich informierenden Aufsätze von Franz Brahn, Zur Schopenhauer-Bibliographie, Stultifera navis, 11.Jg., Nr.3/4, Oktober 1954, und Arthur Hübscher, Schopenhauer und das Buch, ebenda, 13.Jg., Nr.1/2, April 1956. Am 27.November 1964 kamen bei Ernst Hauswedell in Hamburg sechzehn Werke aus Schopenhauers Besitz und mit seinen Anmerkungen versehen zum Verkauf. Die sechs Handexemplare aller Ausgaben von Welt als Wille erzielten 180000 DM und gelangten in den Besitz eines New Yorker Antiquars. Kants Kritik der reinen Vernunft, ebenso mit den Anmerkungen, erwarb das Schopenhauer-Archiv in Frankfurt am Main für 35000 DM. Darüber berichtet demnächst dessen Leiter Arthur Hübscher im Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft.

[7] Vgl. Daten zur Philosophiegeschichte, Eine Anregung, Il Pensiero, Bd.VIII, Nr.1/2, Mailand 1963, S.110–118.

UN LIVRE EXCEPTIONNEL

Pierre Stampfli, peintre biennois, qui avait déjà réalisé un «Calvaire» voici quelques années, en gravant lettre par lettre et page par page une partie de l'Evangile selon saint Matthieu, vient de publier de la même manière «Le chef-d'œuvre inconnu» d'Honoré de Balzac. Il a dessiné, puis gravé dans des planches, tout le texte de cette œuvre fameuse, qu'il a illustré de douze gravures admirables. Le tout, entièrement gravé de sa main, a été tiré par lui-même en deux cents exemplaires sur papier à la cuve. Il s'agit d'une réalisation exceptionnelle, qui a coûté à l'artiste une dizaine d'années de travail.

G.D.